

Preisbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3
Verlagsleiter: Dönhofs 202-207
Tel.-Abnehmer: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

10 Pfennig

Montag

18. Januar 1926

Verlag und Anzeigenverteilung:
Geschäftsamt 9-10 Nr. 2
Verleger: Doernicks-Verlag GmbH,
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3
Verlagsleiter: Dönhofs 202-207

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ein Mietshaus in die Luft gesprengt.

Bisher 10 Tote aufgefunden. — Sieben Schwerverletzte. — Die Ursache der Explosion bisher ungeklärt.

Eine der folgenschwersten Explosionskatastrophen, die die Berliner Unglückschronik je verzeichnen mußte, hat sich heute Morgen gegen 6 1/2 Uhr in der Kirchstraße in Moabit abgepielt. Offenbar infolge einer Gasexplosion vom Keller aus ist das Haus Kirchstr. 9 an seiner freilegenden westlichen Front vom Keller bis zum Dachboden vollkommen zusammengefallen. Nach den vorliegenden Feststellungen der Polizei und der Feuerwehr sind bisher 7 Todesopfer zu beklagen, 12 Personen schwer und 20 leichter verletzt. Einzelne der Schwerverletzten dürften selber kaum mit dem Leben davonkommen, da sie entweder durch die Explosion selbst oder durch das auf sie stürzende Mauerwerk innerlich schwere Blutungen und Zerwürfungen erlitten haben.

Wir erfahren zu dem Unglück folgende Einzelheiten:
Heute morgen um 6 1/2 Uhr ertönte in der Kirchstraße eine furchtbare Detonation. Sekundenlang hörte man das Klirren zerfallender Scherben, das Klirren von Holz, Eisen- und Steinenteilen und Schmerzensschreie. In dem Hause Kirchstr. 9 war in den Partieräumen eine Benzin- oder Gasexplosion erfolgt, die einen Teil des Hauses vom Erdboden bis zum Dachgehock völlig zerstörte. Mauerreste stürzten ein, Fußböden, Möbel, Betten, Bilder und Hausrat mit den Bewohnern wurden aus vier Stockwerken mit in die Tiefe gerissen und teils unter den Trümmern begraben, teils auf die offene Straße geschleudert. Wenige Minuten später erschien bereits eine große Anzahl Wagen des städtischen Rettungsdienstes unter Leitung des Dr. Frank, sowie mehrere Löschzüge der Feuerwehr, die sich sofort, soweit das im Bereich der Möglichkeit lag, daran machten, die Schwerverletzten zu bergen. Der ausgebrochene Brand konnte bald gelöscht werden. Den Rettungsbeamten bot sich ein schreckliches Bild. Zwischen zentnerschweren Eisenträgern, Balken und großen Steinmassen lagen die um Hilfe schreienden Verletzten. Sofort erfolgte der Abtransport der Schwerverletzten in das Moabiter Krankenhaus, wo etwa 35 Personen eingeliefert wurden. Fünf der Schwerverletzten, die bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt waren, starben kurz nach ihrer Einlieferung. Acht weitere Schwerverletzte schweben in Lebensgefahr. Etwa 20 Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Rotorbinden und Erzielung der ersten Hilfe aus dem Krankenhaus wieder entlassen werden. Zwei Automobile, die auf der anderen Seite in der Nähe des Unglückshauses hielten, wurden auf den Bürgersteig geschleudert und eines davon total zerstört. Die Chauffeure erlitten stark blutende Kopfwunden und konnten gleichfalls nach Anlegung von Rotorbinden aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Der Schauplatz des Unglücks.

Die Kirchstraße in Moabit bietet den Anblick trostlosester Verwüstung. In der ganzen Straße ist fast keine Fensterscheibe ganz geblieben. In den gegenüberliegenden Häusern wurde durch den gewaltigen Luftdruck alles demoliert und sie bieten das Bild größter Verwüstung. Einige Balkone zeigen Risse. Die Fenster, die unter der Bevölkerung herrschte, war ungeheuer und viele der Anwohner waren noch in den Mittagstunden ganz unfähig, irgendetwas zu unternehmen oder gar irgendwelche Ausgaben zu machen. Neben der Unfallstelle, in den folgenden Hausnummern 11, 12 und 13, befinden sich zahlreiche Automobilegaragen und es verbreitete sich zuerst das Gerücht, daß der Ausgangspunkt der Explosion vielleicht hier zu suchen sei. Diese Vermutung hat sich aber nicht bestätigt. Noch in den Mittagstunden war die Feuerwehre mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, die sich wahrcheinlich mehrere Tage hinziehen werden. Sie gestatten sich äußerst schwierig, da Gefahr eines weiteren Einsturzes besteht. Wahrcheinlich wird die Feuerwehr Sprengungen vornehmen müssen, da es jetzt auf andere Weise unmöglich ist, an den Schuttbergen heranzukommen, unter dem noch Tote vermutet werden. Die am Explosionsort erschienenen Baupolizei konnte auch aus diesem Grunde noch keine genauen Feststellungen machen. Es konnte auch noch nicht einwandfrei festgestellt werden, ob es sich um eine Benzin- oder Gasexplosion handelt.

Vor dem Hause Kirchstraße 9.

Das ganze Viertel befindet sich in fiebernder Hochspannung. Eine wahre Massenwanderung hat in den Vormittagsstunden die Straße der Katastrophe eingeengt. Schuttpolizei hat die Kirchstraße in ihrer gesamten Ausdehnung abgesperrt und läßt nur nach strengster Kontrolle Presse und Beamte durch. Der Druck der Explosion muß ein furchtbarer gewesen sein. Kein Haus in der Kirchstraße, dessen Scheiben nicht zertrümmert sind. Es ist ein seltsam unheimlicher Anblick, der an die Bilder der Kriegsrundeln mahnt, wenn Fensterkreuz an Fensterkreuz mit zerfallenen Glasplättern besteht ein Beispiel der Schwere der Explosion bieten. Gegenüber dem Hause Kirchstraße 9, in dem die Katastrophe geschah, hatten heute morgen Chauffeure ihre Autodroschken aufgestellt und waren dann in ein benachbartes Hofat gegangen. Das rettete ihnen

das Leben. Die Droschken wurden durch die Steinmassen, die auf die Straße stürzten und durch den Druck vollständig zermalmt. Die Chauffeure kamen mit Schnittwunden davon, die sie bei der Demolierung der Kneipe davontrugen. Die Explosion, die im Partier erfolgte, hat die ganze Hausfront aufgerissen und bis ins Innerste blosgelegt. Wie ein zum Tode verwundenes Tier, dessen Adern der unbarmerzige Bürger freigelegt hat, stehen die Zimmerwände der einzelnen Etagen, dem Blick vollständig frei. An Balken hängen

Notstandsaktion für die Arbeitslosen. Sofortiger Bau der UEG.-Bahn beschlossen!

Heute morgen trat im Stadthaus eine gemischte Deputation aus Stadtdirektor und Magistratsmitgliedern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters zusammen, um über den Bau der UEG.-Bahn Beschluß zu fassen. Nach eingehender Debatte wurde einstimmig beschlossen, sofort mit dem Bau der Strecke Hermannplatz—Landwehrkanal über Kottbuscher Tor zu beginnen und außerdem ein kleines Verbindungsstück zwischen bereits vorhandenen Tunnelstrecken in der Nandorferstraße in Angriff zu nehmen.

Alle Stadtverordneten aller Parteien waren mit dem Oberbürgermeister der Meinung, daß angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit die Stadt verpflichtet sei, da, wo sie nur irgend kann, Arbeit zu beschaffen, und daß die Inangriffnahme dieses Baues, mit dem im Laufe der Zeit immerhin einige tausend Menschen Beschäftigung finden können, unter allen Umständen geboten ist.

Die Deputation lehnte außerdem zwei Unterausschüsse ein, die sowohl die Finanzierung des Gesamtbauwesens als auch die technischen Einzelheiten der weiteren Strecke bearbeiten sollen. Am Freitag tritt die Gesamtdputation in einer neuen Sitzung zusammen, um die Berichte dieser Unterausschüsse entgegenzunehmen und über den gesamten Bahnbau danach endgültige Beschlüsse zu fassen.

Der heutige Beschluß der Deputation bedeutet eine erfreuliche Fortführung der von Berlin in Angriff genommenen Notstandsaktion. Es ist nur zu hoffen, daß auch Reich und Staat die Stadt Berlin bei diesen ungeheuer wichtigen Arbeiten finanziell unterstützen und nicht durch bürokratische Hemmnisse die Fortführung dieses Werks erschweren.

Regierungsbildung wieder unsicher.

Bayerische Volkspartei gegen Koch und Reinhold.
Heute vormittag um 11 Uhr traten die Fraktionen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei zusammen. Von der Deutschen Volkspartei sollen keine besonderen Schwierigkeiten für die Regierungsbildung mehr zu erwarten sein, dagegen erhebt die Bayerische Volkspartei gegen Koch und Reinhold Widerpruch, da beide zu unitarisch gesinnt seien. Gegen Koch wird besonders angeführt, daß er im Jahre 1921 eine Denkschrift für die unitarische Verwaltung verfaßt hat. Zentrum und Demokraten haben ihre Fraktionen erst für 7 Uhr abends einberufen. Die Besprechungen Dr. Luthers mit den Parteiführern sollen offiziell heute abend um 6 Uhr weitergeführt werden.

Der Reichspräsident wird den Reichskanzler voraussichtlich heute mittag zu einer neuerlichen Besprechung empfangen. Man rechnet damit, daß die endgültige Entscheidung in der Regierungsbildung dann im Laufe des Abends fallen wird.

Weniger Besatzungstruppen!

Deutscher Protest bei den Besatzungsmächten.
London, 18. Januar. (U.) Der deutsche Botschafter überreichte am Sonnabend im Auswärtigen Amt den Protest der deutschen Regierung wegen der Höhe der Besatzung in der zweiten und dritten Rheinlandzone. In dem deutschen Protest wird, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ mitteilt, auf den Verfaller Artikel 429, der verletzt worden sei, hingewiesen. Der Korrespondent gibt zu, daß die Sache in England mit großer Teilnahme betrachtet würde. Die Bemühungen der englischen Diplomatie, eine Verminderung der Besatzung bei den Alliierten zu erreichen, seien leider ergebnislos gewesen. Vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit und der Reparationen sei eine Verminderung der Besatzung, die alljährlich 240 Millionen Goldmark koste, nur zu begrüßen.

Auch in Paris und Brüssel haben die deutschen Botschafter solche Vorstellungen im Sinne des vom Auswärtigen Ausschluß des Reichstags letzthin gefassten Beschlusses erhoben. Man müßte vernünftigerweise annehmen, daß die französischen Staatsfinanzen keinen Teil der deutschen Dawes-Zahlungen, die auf Besatzungskonto gehen, weit besser für sich selbst verwenden könnten. Es ist also die Frage, ob die zivile Verwundt oder der — Korpsgeist der Offizierskaste siegen wird, von der allerdings beträchtlich viele Mitglieder im Besatzungsgebiet weit besser leben als daheim.

nach Bäschelücke. Die Bergungsarbeiten sind ununterbrochen schwierig, da mit immer neuen Einstürzen gerechnet werden muß. Die Decke im vierten Stock hängt frei, und es sieht aus, als ob sie jeden Augenblick zusammenbrechen sollte. Unter den drei bis vier Meter hohen Steintrümmern vermutet man noch etwa 10 Verunglückte. Natürlich wird auf der Straße Gerücht auf Gerücht tolporiert. Seltsamste Vermutungen schießen auf, um sofort als Tatsache mit Leidenschaft debattiert zu werden. Da spricht einer von Explosionsstoffen, der andere will etwas ganz Mysteriöses gehört haben. — Die Ursache der Katastrophe ist durchaus ungeklärt.

Berichte von Augenzeugen.

Gegen 1/7 Uhr hielt ich mit meinem Wagen vor dem Hause Kirchstr. 18. Plötzlich ertönte eine furchtbare Detonation, und durch den Luftdruck wurde mein Wagen auf den Bürgersteig geschleudert. Ich selbst kam auf dem Bürgersteig zu liegen. Ein Höllenpöbel entstand. Scheiben türnten, ein ausgesprochener Steinregen ergoß sich über die Straße und Schmerzensschreie wurden laut. Ein unerbittlicher Anblick bot sich mir. Die ganze linke Seite des vierstöckigen Wohnhauses Kirchstr. 9 war eingestürzt, Rauch und Staubwirbel nahmen hier vorerst jede Ubersicht. Auf der Straße beständige Ballisten wurden zu Boden geschleudert und blieben teils vertriebt bewußtlos liegen.

Ich wohne Kirchstr. 21 im Gartenhaus 4 Treppen. Als ich heute morgen gegen 1/7 Uhr am Schreibtisch arbeitete, erfolgte ein gewaltiger Dampfknall. Im selben Augenblick zerfielen die Scheiben und meine Lampe fiel um. Hebrall hörte man Schreie. Ich lief sofort auf die Straße. Es bot sich ein furchtbarer Anblick. Von dem Hause Kirchstr. 12 war ein Stück bis zum Dach herauf eingestürzt. Aus den Fenstern und Balkons des Hauses sah man die Leute in ganz verzweifelter Lage. Anfangs war nur eine Waage der Feuerwehr da und wir bemühten uns mit, einige Verletzte aus dem Schutt heranzuziehen. Bald erschienen Rettungswagen und man sah, wie Frauen, Männer und Kinder blutend, nur mit dem Dürftigsten bedeckt, herangezogen wurden. Sowohl die noch herrschende Dunkelheit als auch die Arbeit als auch die Einsturzgefahr. Hab und Gut der Bewohner des Hauses lagen auf der Straße, die mit Glasplättern übersät ist. Sämtliche dem Unglückshaufe gegenüberliegende Fenster, Schauensler und Haustüren sind zerfallen. Ein Mädchen, das in dem Hause wohnte, erzählte mir, daß er seine Angehörigen vermisste.

Die Namen der Toten:

- Friedrich Böhre, 33 Jahre alt.
- Gustav Plamme, (älterer Mann.)
- Frau Langner.
- Frau Hoeder.

Vier unbefannte Männer (bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht), Seifenhändler Mahus, und ein kleines Kind liegen bestimmt noch unter den Trümmern. Außerdem wahrscheinlich noch mehrere Tote.

Die Schwerverletzten:

- Herr Hermann, Wilsonstr. 12, Bruch beider Beine.
- Hellmuth Langner, 26 Jahre alt, Kirchstr. 9, schwere Kopfverletzungen und Bluterguß in den Rücken.
- Kind Kurt Jacobi, Kirchstr. 9, schwere Brandwunden.
- Kind Gertrud Frank, Kirchstr. 9, schwere Kopfverletzungen.
- Frau Anna Krüger, Köberstr. 44, Kervenschuß und Kopfverletzungen.
- Luise Kranz, Kirchstr. 9, Knöchelbruch.
- Herr Walter, Kirchstraße 9, schwere innere Verletzungen, Kopfverletzungen.

Was eine Gerechtete erzählt:

Jeder die Explosion gab eine der Gerechteten, eine mit ihren Kindern auf dem Hof partiere wohnende Frau Franz, folgende Auskunft: „Wir hatten morgens gegen 6 Uhr schon, als mein Mann aufstand, in der Wohnung einen leichten Gasgeruch wahrgenommen, zerbrachen uns zunächst über nicht den Kopf, woher dieser Gasgeruch kommen könnte. Mein Mann hatte gegen 1/7 Uhr das Haus verlassen, als ich mich mit den Kindern noch einmal hinlegte. Kaum war ich im Bett, als ein furchtbarer Knall ertönte. Im nächsten Augenblick lag im Zimmer alles durcheinander. Die eine Wand war plötzlich weg, und mit selbst flog ein Mauerstein, Wirtschaftsgegenstände usw. auf das Bett. Wie durch ein Wunder blieb ich mit meiner Tochter, mit der ich zusammenlag, unversehrt. Ich hatte eben noch wahrgenommen, daß die Tür, die von der Küche zu unserem Zimmer führte, wie durch eine ungeheure Gewalt aus der Wand gerissen und über das Bett meiner zweiten Tochter geschleudert wurde. Ich sprang schreiend heraus, warf das Mauerwerk und die Tür vom Bett und sah vollkommen blutüberströmt mein Kind regungslos daliegen. Ich behielt sofort Bestimmung, daß ich zuerst das unversehrte Kind aus dem Partierfenster auf den Hof legte — dann nahm ich meine Kleine, die am Kopf und an der Brust blutete, und sprang im Hemd selbst auf den Hof. Wie ich auf die Straße gekommen bin, weiß ich nicht, und ich fand mich erst wieder, als ich in einem Laden nebenan lag und ein Feuerwehrmann mir zurubete und mir mitteilte, daß mein Kind in das Krankenhaus Moabit gebracht worden sei.“

Das Schicksal der übrigen Hausbewohner ist ein ähnliches gewesen. Nach Stunden nach der Katastrophe war kaum einer imstande, klar zu denken oder den Hergang des Unglücks zu schildern. Alle Bewohner irrten, soweit nicht die Unfallsstelle polizeilich abgesperrt war, in den Straßen umher und suchten festzustellen, wo ihre Angehörigen geblieben, ob alle gerettet, oder, wenn sie vertriebt waren, in welchen Krankenhäusern sie Aufnahme gefunden hätten. Feuerwehr und Polizei mußten helfend und beruhigend eingreifen, um die Bewohnerswerten zu beruhigen.

Quertreiberei.

Das Volkbegehren und die Kommunisten.

Im November v. J. begann sich die Sozialdemokratische Partei ernstlich mit der Frage des Volkenscheids über die Abfindung der Fürsten zu beschäftigen. Ihre Absicht war, zunächst im eigenen Kreis diese Frage nach der juristischen, organisatorischen und finanziellen Seite zu klären und dann mit einer wohl vorbereiteten erfolgverheißenden Aktion vor die Öffentlichkeit zu treten.

Dieser Plan wurde empfindlich gestört, als die „B. Z.“ am 1. Dezember über die sozialdemokratischen Vorbereitungen in sensationeller Aufmachung berichtete. Als bald nahm sich die SPD. der Sache an. Sie konnte unmöglich duden, daß die Sozialdemokratie eine große volkstümliche Aktion unternahm und sie womöglich gar zum Erfolg führte. Also nahm sie den Gedanken, auf den sie selber gar nicht gekommen war, sofort in ihrer Weise auf. Dabei dachte sie keinen Augenblick an den sachlichen Erfolg. Wenn es ihr gelang, sich einem gedankenlosen Publikum als besonders eifrige Vorkämpferin gegen die Fürsten zu empfehlen und die Sozialdemokraten — weil sie sich nicht an den kommunistischen Karren spannen lassen wollten — „als Fürstennegende zu entlarven“, so hatte sie alles, was sie brauchte.

Zunächst erreichte sie damit, daß eine Diskussion, die zweckmäßigerweise vertraulich zu führen war, öffentlich geführt werden mußte. Weil sie die ganze Sache als ein Kinderspiel hinstellte, wurde es notwendig, auf noch ungeklärte juristische und finanzielle Schwierigkeiten hinzuweisen. Als bald war ein anmutiger Krakeel gegen die „verräterische SPD.“ im Gange, und die Fürsten bekamen wieder Rut.

Morgen tritt nun der sozialdemokratische Parteiaussschuß zusammen, um zu beraten, wie trotz der kommunistischen Quertreiberei die Sache wieder auf einen guten Weg gebracht werden kann. Sofort reicht nun die SPD. einen eigenen Entwurf im Reichsministerium des Innern ein. Sie beweist damit, daß es ihr nicht darauf ankommt, eine Aktion zustande zu bringen, die zum Erfolg führt, sondern daß sie nur Verwirrung anrichten und im Trüben fischen will.

Sie hat für ihren Entwurf in Neudölln, wie sie behauptet, 29 000 Unterschriften aufgebracht — rund 7000 weniger, als die Kommunisten bei der letzten Wahl Stimmen zählten — und bläht über diesen Erfolg aus vollen Baden Triumph. Sie übernimmt das Kommando, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben einfach hinterdrein zu marschieren, und wenn sie das nicht tun, na, dann sind sie eben „entlarvt“.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind aber schon so oft „entlarvt“ worden, daß das auf sie nicht mehr den allgeringsten Eindruck machen kann. Sie werden weiter so operieren, wie es ihnen im Interesse eines sachlichen Erfolgs am zweckmäßigsten erscheint. Für den Schaden, den sie mit ihren Quertreibereien anrichten, haben die Kommunisten die Verantwortung zu tragen.

Gewerkschaften und Fürstenabfindung.

Die Stellung des ADGB.

Aus dem Bureau des Bundesvorstandes des ADGB. wird dem sozialdemokratischen Pressebüro geschrieben: In den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder wird die Frage der Fürstenabfindung eifrig erörtert. Der Bundesvorstand würdigt durchaus die starke Erregung, die noch verschärft wird durch den Umstand, daß Millionen Arbeitslose und Kriegsopter unter den Folgen dieser von uns bekämpften Fürstenpolitik in Not und Elend ihr Dasein fristen. Der Bundesvorstand ist daher seit dem Austausch der Fürstenforderungen bemüht, mit dem auf dem gleichen Boden stehenden parlamentarischen Vertretern die geplante Auspowerng des Staates und des Volkes zu verhindern. Die Abwehr ist eine politische Angelegenheit und deshalb zunächst von den politischen

Kulturtransfer.

Von Richard Kainer.

Die Gesellschaft zur Enticung von Florida — so eine Art von Verleser- und Verschönerungsverein, in amerikanischen Ausmaß, versteht sich — will dem blühenden Distrikt ihrer Wirksamkeit nun aber energisch mit wirklicher Kultur zuleibe rücken. Mit Kultur von garantiert reinem Ursprung und unermüßlicher Dauer.

Unter den Inlandszeugnissen stehen Kabarets von Broadwayqualität und wieder einmal die bisher stärkste Radlostation für Unterhaltung obenan. Diese wundervollen Erzeugnisse werden jedoch noch übertroffen von einem monumentalen Importgut: Eine alte spanische Kathedrale wird zerlegt und verfrachtet werden, um am wunderschönen Boca-Raton-See in frischer Säulenpracht ihre Auferstehung zu erleben — zur höheren Ehre der Heilandsmutter und zur Belebung des Fremdenverkehrs.

Der Export europäischer Kulturdenkmäler ist damit in ein neues, entwicklungsfähiges Stadium gerückt. Auf der Nachfrageseite dieses lukrativen Wirtschaftszweiges wirkten bisher nur die Eitelkeit der Millionäre und der Spesen jener sammeltätigen Professorengebilde, der sich unter dem Fetisch der Wissenschaft in der Institution der öffentlichen Museen die allgemeine Anerkennung erkungen hat. Inspirator des Exports war also vorwiegend die private Hand. In dem Kathedralenhandel von Florida aber ist zum ersten Male die öffentliche Hand im Spiele. Die gegenständliche Uebernahme antiker und mittelalterlicher Kulturdenkmäler auf dem Wege sachgemäßer Verfrachtung und behutsamer Restauration ist damit zur Angelegenheit des öffentlichen Interesses geworden. Nimmt dieses Interesse ein nur mittelmäßiges amerikanisches Tempo an, so eröffnen sich für die europäisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen ungeohnte Perspektiven.

Wie die Dinge liegen, ist das banterotte Abendland bis zu seinem endgültigen Untergang an die Vereinigten Staaten verpfändet. Wie aber, wenn sich die Europäer zu einem ruhigen und schmerzlosen Abschied von den mehr oder weniger verwiterten Monumenten entschließen, den ehrwürdigen Zeugen ihrer immerwährenden Kämpferen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende?

Der gordische Knoten des Transferproblems, der seinen Anfang in Wallstreet nimmt, würde sich vor der erschauerten Menschheit leicht und heiter lösen. Die Quaderschiffe werden auf der Rückfahrt als Ballast die Schiffschleppschiffe an die ersten Städtchen expedieren.

Nach erfolgreicher Abwicklung des Geschäfts würde sodann der Röhner Dom auf den Broadway zu stehen kommen — auf einem stützenden viergliedrigen Unterbau für die New York Tribune — zur Nachahmung die gigantische Lichtreklame von Manhattan. Das französische Städtchen Rothenburg hingegen wird in einem lauschigen Tale des Yellowstone-Nationalparks zur ewigen Ruhe gebettet. Das Kolosseum wird sich in den Wassern des Michigansees spiegeln; das Kolosseum als größte Kine von Los Angeles seiner eigentlichen

Parteien zur Entscheidung zu bringen. Erst wenn die Entscheidung des Reichstags vorliegt, kann der Bundesvorstand zu der neuen Situation Stellung nehmen.

Die Folgen.

Der Cumberländer verschiebt sein Vermögen ins Ausland.

Braunschweig, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der welfische Erzhzog von Braunschweig, bekanntlich der Schwiegerjohn Wilhelms des Letzten, hat als Besitzer einer sehr kostbaren Gemäldegalerie begonnen, einen Teil zu versilbern. U. a. hat er 178 Bilder an den Provinzialverband Hannover verkauft zu einem Gesamtpreis von 910 125 Mark. Bezeichnend ist folgende Stelle aus dem abgeschlossenen Kaufvertrag:

„Die Zahlung wird in englischen Pfund zum Mittelkurs der Berliner Börse an dem der Zahlung vorhergehenden Werktag an das Bankhaus Coutts and Co. in London wegen der obersten Verwaltung des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg zugunsten der R. V. Handelsmaatschappij Pollux in Amsterdam geleistet.“

Der Erzfürst läßt also sich nicht in deutschem, sondern in englischem Gelde bezahlen und legt es nicht im „geliebten Vaterlande“, sondern im Auslande an. Als Mitglied der Cumberländer-Familie hat er wieder sein Herz für England entdeckt, für das England, das während des Krieges auf Wunsch aller Patrioten von Gott gestraft werden sollte.

Protestversammlung in Mainz.

Mainz, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend fand hier eine von 7000 Personen besuchte und vom Zentrum, den Demokraten und Sozialdemokraten einberufene Protestversammlung gegen die Ansprüche der Fürstendhäuser statt. In einer einstimmig angenommenen Entschlieung wird gegen die Forderungen der fürstlichen Richtstuer entschieden protestiert und vom Reichstag die schnelle Verabschiedung eines Gesetzes zur reichsgesetzlichen Regelung der fürstlichen Ansprüche gefordert.

Die Feme.

Eine neue Verhaftung.

Stellsmach, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend wurde hier ein jüngerer Mann verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, an den Femenorden beteiligt zu sein. Die Polizei verweigert über die näheren Umstände jede Auskunft. Der Häftling nennt sich Oberleutnant Lange.

Moskauer Regierungsumbildung.

Ramenev und Sokolnikow abgesetzt.

Moskau, 18. Januar. (W.B.) Durch Beschluß des Präsidiums des Zentralkomitees der Sowjetunion wurde Ramenev vom Amte als Vorsitzender des Rates für Arbeit und Verteidigung und als Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare entlassen und zum Volkskommissar für Außen- und Innerehandel ernannt. Der Volkskommissar für Verkehr Rudjutak und der Volkskommissar für Inspektion Rubyschew wurden zu Stellvertretern des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare ernannt und in den bisher von ihnen verwalteten Ämtern bestätigt. Zum Vorsitzenden des Rates für Arbeit und Verteidigung wurde Rykow bestimmt und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß laut Statut des Rates für Arbeit und Verteidigung dessen Vorsitzender der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare ist. Zum Stellvertreter des Volkskommissars für Handel wurde Frumkin ernannt, der die gleiche Stellung inne hatte, als Krassin an der Spitze des Kommissariats für Außenhandel stand, der den Posten eines Stellvertreters des Volkskommissars für Handel behält. Zu Stellvertretern Rykows im Rat für Arbeit und Verteidigung wurden Rudjutak, Rubyschew und Zjurupa ernannt. Letzterer wurde von seinem Amte als Volkskommissar für

Bestimmung wieder zugeführt. Auch die übrigen besseren Attraktionen der neuen Welt: die Niagarafälle, die Colorado-Canons usw. werden sich leicht durch Erwerbungen aus dem europäischen Ausland dekorieren lassen.

Vielleicht — ich wage es kaum zu denken — vielleicht werden wir auf diese angenehme Weise auch die Siegesallee los, wenn ein findiger Amerikaner sich entschließt, sie auf Conen Island als Seitenstück zu dem größten Vachtalmett der Welt aufzubauen.

Ein neuer deutscher Dramatiker?

„Michael Hundertpfund“ in der „Tribüne“.

Es ist kein Zweifel: Die Tragödie „Michael Hundertpfund“ von Eugen Driner hatte unser Inneres gepackt. Oder war es die Wucht, die Leidenschaftlichkeit, die jagende Verzweiflung des Schauspielers Heinrich George, der uns aufgewühlt hatte? Nachher nämlich, nach diesem Theatererlebnis, wenn uns der Bühnenbann wieder losgelassen hat, fällt uns auf, das alles haben wir schon einmal gesehen oder gelesen, genau so, oder so ähnlich. Diesen seelischen Druck, der auf den Bühnenfiguren lastet und sich ins Parkeet hinunterstürzt, diese zitternde Erwartung kommenden Unheils, haben wir schon bei Schaf und Holz und Hauptmann — vor Jahrzehnten — und später bei Schönherr empfunden.

Michael Hundertpfund ist ein Kastroff, der das graue schmucke Meer last hat, der im Band bleiben will bei seiner Schwarzwalddarrie, die er mit der Innerlichkeit eines sehnlichstbeschweren Menschen und mit der Triebhaftigkeit eines brünstigen Tieres steht. Schiff läßt er Schiff und Heuer läßt er Heuer sein, um des Mädchens willen. Aber zu Lande kann er keine Wurzel schlagen — er hat kein Heim. Und sein alter Onkel will die Köhlerhütte, in der er Jahrzehnte lebt, der Kirche vermachend, das elende Häuschen, das für Michael der Himmel auf Erden sein würde. Da packt ihn die Kaserri. Er schlägt die Alten nieder und gericht eine Nacht ein traumhaftes Glück. Dann aber packt ihn lähmende Angst oder lähmendes Entsetzen vor seiner Tat. Jetzt biegt Driner dramatische, zum Ritterleben zwingende Gestaltung ins Kolportagehafte ab. Der letzte Akt ist nur auf Sensation gestellt, nur wirkungslosendes Theaters. Im seelischen Zusammenbruch des Ueberführten packt nicht mehr der ins Keuchliche verfallende Dichter, sondern allein der Schauspieler.

Dafür vermitteln die ersten beiden Akte einen künstlerischen Genuß. Die Figuren sind so lebenswahr gezeichnet, daß sich ihr drückendes Leid dem Zuschauer mitteilt, der für eine Stunde seine Umwelt verläßt und innerlich Mitspieler wird. Eugen Driner, der sicherlich eine Hoffnung deutscher Dramatik darstellt, hat keine neuen literarischen Wege eingeschlagen. Die Wirkung erzielt er allein durch ergebnisvolle Kleimalerei.

Heinrich George, der Darsteller des Michael Hundertpfund, ließ den Zuschauer bis ins Mark erzittern bei der gespielten Unbegreiflichkeit, der überbärtigen, erzwungenen Fröhslichkeit und dem Zerbrochensein eines Menschen. Ergreifend sein Gesicht, bei der

Handel entboden. Sokolnikow, der den Posten als Volkskommissar für Finanzen abgibt, wurde zum Stellvertreter des Vorsitzenden der staatlichen Planwirtschaftskommission ernannt, der bisherige Stellvertreter des Volkskommissars für Finanzen Brjuchow, nun zum interimistischen Volkskommissar für Finanzen und zu dessen Stellvertreter Scheinmann, der den Posten als Stellvertreter des Volkskommissars für Handel verläßt. Scheinmann wird dafür an Stelle Tumanows Direktor der Staatsbank.

Die Auseinandersetzungen in der russischen kommunistischen Partei haben zu einer völligen Kalfstellung der Führer der Opposition geführt. Im Rat der Volkskommissare verbleibt nur noch Ramenev. Die Heranziehung Rudjutaks, des Vorsitzenden der Kontrollkommission der russischen kommunistischen Partei, läßt auf die Absicht schließen, oppositionellen Beruchen scharf zu begegnen.

Der Irren-Zar in Rom.

Mussolini verbietet Abgeordneten, die Kammer zu betreten.

Rom, 18. Januar. (W.B.) In der gestrigen Kammer Sitzung waren Vertreter der Voenlin-Opposition nicht anwesend. Die katholische Volkspartei (Popolari) hat öffentlich erklärt, daß sie nach den Verhandlungen von oppositionellen Abgeordneten der Kammer fernbleiben müsse. Mussolini ergriff nach der Vertagung des Sitzungsprotokolls das Wort und erklärte, er bedauere, daß die Voenlin-Opposition vorgestern die Trauerfeier für die Königin-Mutter benutzt hätte, um in der Kammer zu erscheinen. Die Voenlin-Opposition müsse, so führte er aus, bevor sie wieder in der Kammer erscheine, erstens die faschistische Revolution öffentlich anerkennen, zweitens ihr Bedauern aussprechen über die gegen den Faschismus geführte Standaampagne, drittens jede Gemeinschaft mit den italienischen Emigranten abbrechen, die im Ausland gegen die Regierung hetzen. Solange er am Ruder sei, werde es den Voenlin-Parteien niemals erlaubt sein, die Kammer zu betreten, ehe sie diese Bedingungen nicht erfüllen.

Die Südtiroler Deutschen müssen ihre Namen ändern!

Rom, 18. Januar. (W.B.) Ein Dekret, welches am Freitag im Amtsblatt erschienen, aber bisher von keinem Blatt abgedruckt worden ist, ordnet an, daß in der Provinz Trient sämtliche Familiennamen, die lateinischen oder italienischen Ursprungs sind, aber in andere Sprachen übersetzt wurden, nunmehr die italienische Form annehmen müssen. Familiennamen mit fremdsprachlicher Endung oder Orthographie müssen gereinigt werden. Familiennamen, die aus alten Ortsbezeichnungen abgeleitet sind, sowie Adelsprädikate müssen italianisiert werden.

Diese neueste Enddeutschungsmaßnahme geht über alle sedistische Beichelung hinaus, die jemals in der Neuzeit ein fremdherrschaftliches Gewaltregime über ein mehrloses Widerheitsvolk verhängt hat. Wird die Kulturwelt, werden die „demokratischen“ Siegerstaaten nicht endlich dieser Schmach ein Ende machen, die ihre eigene ist, da ihre Friedens- und Minderheitenschutzbestimmungen den Widerheitsvölkern das nationale Sein verbürgen? Wo bleibt der zum Schutze der Widerheitsvölker bestellte Völkerverbund?

Polizeiattake in Paris.

Paris, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die trotz Polizeiverbots am Sonntag nachmittag von der Beamtengewerkschaft veranstaltete Kundgebung, zu der etwa 2000 Personen erschienen waren, hat zu einer Reihe von Zwischenfällen geführt. Während die eigentliche Kundgebung mit der Rede des Gewerkschaftsführers über die Forderung der Beamten auf Angleichung ihrer Gehälter an die ständig steigenden Lebenshaltungskosten ohne jede Störung verlief, riefen hernach einige Kommunisten Unruhe hervor, was zu einem vornehmlichen und rücksichtslosen Eingreifen von Polizei und Kavallerie führte. Hierbei wurden eine Reihe von Zivilisten und angeblich 16 Polizeibeamte verletzt, darunter auch zwei Journalisten, die der Veranstaltung als Berichterstatter beimohnten.

Wucht seiner Persönlichkeit, den kindlich Unbeholfenen, einer Stille Bedürftigen zu spielen. Sein verzweifelter Ausschrei erschütterte. Seine Gegenspielerin, Dagny Servas gab ein triebhaftes Schwarzwalddarrie, ein Mädchen, der man ohne weiteres glauben, daß ihre Liebe den Mann zum Verbrechen treiben würde. Auch sie ergriff durch ihre rührende Hilflosigkeit. Franz Stein, Hedwig Paul, Fritz Kampers und Felix Bressari gaben dem Spiel dieser beiden eine würdige Umrahmung. Der Beifall, der der von Erwin Piscator geleiteten Aufführung spendet wurde, war außerordentlich herzlich. Ernst Degner.

Radiobrettel. So also ist es gewesen heute vor fünfundsiebzig Jahren, am 18. Januar 1901, als Ernst von Wolzogen, mit angerott durch französisches Vorbild, im Alexanderplatz-Theater sein „Ueberdrettel“ eröffnete, so also, wie es der Rundfunk in einer entzückenden Keinen Jubiläumsfeier gestern abend den Alten wieder in Erinnerung rief, den Jungen vorerzählte und vornuspierte, wie es der noch immer sehr persönliche und liebenswürdige Gesang der letzten Ueberdrettel Bozema Bradsky — im „Richtern Wadel“ bei sie Meisterliche —, Eise Tuschau und Robert Koppel fein und leise schimmern und klingen ließ. In feierlich einleitender Festrede raunte uns allen Hanns Heinz Ewers, auch einer der Zimmermeister am Ueberdrettel, ein paar dröhlige Streiche der wilhelminischen Zensur zu, deren staatsbürgerlicher Erziehung seine ungejogenen Nulenkinder natürlich in ganz besonderem Maße ausgeht waren. ergo.

Vortrag Keres in Paris. In der Sorbonne sprach Alfred Kerr über deutsche dramatische Kunst. Sein Vortrag wurde eingeleitet durch eine kurze Ansprache des Professors Richenberger, der die Zuhörer daran erinnerte, daß es die Aufgabe der Völker sei, einander kennen zu lernen, und weiter sagte, das, was das in diesen Tagen feierlich eröffnete Institut für geistige Zusammenarbeit in die Tat umsetzen wolle, erfahre seine erste praktische Anwendung durch die bevorstehenden Ausführungen eines deutschen Schriftstellers über das zeitgenössische deutsche Theater. Kerr schilderte dann in großen Zügen die Entwicklung des deutschen Theaters von Hauptmann bis zur Jetztzeit. Er ging besonders auf die Nachkriegserschöpfungen ein und sprach auch von der deutschen Ingenieurkunst. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Kathenon-Vortrag. Dienstag, den 19. findet im Reichswirtschaftsrat Bekehrung, 15. abends 8 Uhr, der zweite Kathenon-Vortrag von Frau Eise Bedern-Rohlfes statt. Thema: „Kritik der Zeit“.

Morgens für Herbert Gulenberg. Am 19. abends 8 Uhr, in der Kammer die eine Morgenfeier soll, in der Dr. Erwin Reiche die Rede halten wird. Außerdem werden Gustav Goldt, Eugen Klöpfer, Karl Eiling, Will Schäffer u. a. mit.

Reinhardt in Paris. Auf Einladung von Armin Schmitz wird Reinhardt noch im Laufe dieser Spielzeit in Paris ein Ensemblespiel mit dem Spiel „Reinhardt“ von Holmannsdahl veranstalten.

Die Postkassette. Auf dem am 20. in sämtlichen Räumen des Restaurants „Postkassette“ in Berlin stattfindenden „Postkassette“ werden nicht weniger als sieben Kunststücke spielen.

Ein Schneefonntag.

Das war ein Sonntag, wie ihn der Sportler in Ehren hält. Grönung tolle Luft lag über einer Schneedecke, die sich selbst im Ferner Verkehrstrübel nach auf respektabler Höhe hielt. Draußen gab sich die verschleierte Zweite der Winteramüsements ein Stelldichein. Auf „Unkel-Toms Hüte“ kletterte man, daß es eine Lust war. Geradelt wurde im Grünwald an jedem Berghang, der für improvisierte Bahnen Verwendung finden konnte. Auch der Schlittschuh kam ausgiebig zu seinem Recht. Der Berliner handelt dem Grundlag gemäß: „Warum denn in die Ferne schweifen...“ Jedenfalls hat die Reichsbahndirektion die Winterpartifondertzüge nach dem Harz und ins Riesengebirge ausfallen lassen. Ursache: mangelnde Beteiligung. Tiefere Ursache: mangelnde Gelder. So wird aus der Rot eine Tugend. Und es geht schließlich um Berlin herum ebensogut. Selbst Knochenbrüche lassen sich bei einigem guten Willen ohne die Speeren einer Harzfahrt erzielen. Die Illusion ist vollständig. Wer gestern abend zwischen 6 und 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof sowie auf dem Bahnhof Friedrichstraße stand und beobachtete, welche Unmengen abenteuerlich gegen die Kälte uniformierter Leute die Vorortbahnen ausspannen, der mußte ganz Berlin für die Großstadt einer Niesenherde entseffelter Sportler ansehen. Sozial Befugung kann man ja überhaupt nicht in einen Zug pressen. Aber es ging! Und wie die roten Waden und die trüben Augen hiewiesen: die Befrachtung in Masse hatte ihnen nicht viel geschadet. Ein kleiner Fundus für die Wochentage. Sie können es brauchen in dieser Zeit!

Mit dem Schneefall erlebte Berlin eine neue Sportsensation. Was früher nur Garmisch-Partenkirchen und andere Winterpartipläge für sich gepachtet hatten, besitzt nun auch Berlin: Schlittentennen. Auf der Mariendorfer Trabrennbahn fand gestern nachmittags die „Uraufführung“ statt. Lange hatten die Trabrennvereine darauf gemartet, ihre neu angeschafften Schlitten einzumachen, endlich, nachdem die Hoffnungen unter den Gefrierpunkt gesunken waren, erschien der Tag. Und Berlin stand dazu noch mit dem Schlittentennen an erster Stelle, denn Garmisch-Partenkirchen wird vielleicht erst am nächsten Sonntag folgen können. Gewertet wurde ebenfalls wie beim Trabrennen, zuerst schiedern, dann Temperamentvoller. Doch die Pferde gefielen sich in merkwürdigen Ueberrassungen. Favoriten verlagten, und manche Leichter bemahnen sich merkwürdig. Vielleicht machte das Neue unsicher.

Gesundheitspflege durch Volksaufklärung.

Eine sozialhygienische Ausstellung in Wilmersdorf.

Der beim Bezirksamt Wilmersdorf bestehende sozialhygienische Druckschuss wendet sich an die Bevölkerung mit einer Ausstellung, die der Volksgesundheit dienen will durch Aufklärung über Mutter- und Kindespflege, über Krüppelheilung und über den Kampf gegen Tuberkulose, gegen Geschlechtskrankheiten, gegen Alkoholismus. Sie ist eine Wanderausstellung, die aus den von der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit geschaffenen Anfängen durch das Rote Kreuz unter Mitwirkung verschiedener Organisationen weiterentwickelt und seit 1920 in vielen Städten Deutschlands gezeigt worden ist. In Wilmersdorf wurde sie am Sonntag mit einer Feier eröffnet, an der Vertreter von Behörden des Reiches, des Staates, der Stadt und ihrer Bezirke und von Organisationen für Gesundheitspflege teilnahmen. Stadtrat Steinhoff, der als Vorsitzender des sozialhygienischen Druckschusses und zugleich im Rahmen des Bezirksamtes die Gäste willkommen hieß, betonte die Notwendigkeit, die Gesundheit des deutschen Volkes durch ausfallende Veranstaltungen zu fördern. Der Wilmersdorfer Stadtrat Dr. Pannwitz gab einen Ueberblick über die Zweige der Gesundheitspflege, die in der Ausstellung berücksichtigt sind. Allen Ratschlägen der Behörden muß der Erfolg beschieden bleiben, wenn in der Bevölkerung nicht das Verständnis für die Gesundheitsfürsorge und das Verantwortlichkeitsgefühl geweckt wird.

Die Ausstellung, die in dem mit Straßenbahn, Untergrundbahn und Stadtbahn erreichbaren Wilmersdorfer Stadthaus (Kaiserallee 1-12) untergebracht ist, bietet eine reiche Auswahl von Bildern, Modellen und Tabellen. Wegen ihrer bescheidenen Hinweise auf die richtige Pflege und Ernährung des Säuglings verdient sie, besonders von Frauen beachtet zu werden. Sie dauert vom 17. bis 24. Januar, wird an den Vormittagen von 8 bis 2 Uhr durch Schulklassen unter Führung der Lehrer besucht und kann an den Nachmittagen (außer Mittwoch) von 4 bis 9 Uhr von jedermann unentgeltlich besucht werden. In den Wochentagen, abends um 6 Uhr, werden Vorträge gehalten, am Montag über Mutter und Kind, am Dienstag über Tuberkulose, am Donnerstag über Geschlechtskrankheiten, am Freitag über Krüppelfürsorge, am Sonnabend über Alkoholismus.

35 Jahre Arbeiter-Bildungsschule.

Im Gewerkschaftshaus am Engelplatz wurde die 35. Wiederkehr des Gründungstages der Arbeiterbildungsschule festlich begangen. Auf gedeckten Tischen flammten rote Kerzen, und im Hintergrund des Saales leuchteten vor einer Draperie von sattem Rot die Farben der deutschen Republik. Freunde und Förderer der Schule waren aus allen Gegenden des Reiches erschienen, um an diesem Tag der Entwicklung zu gedenken, die diese Schule im Verlauf der verflochtenen 35 Jahre zu ihrem Reizen und zum Reizen der Partei durchgemacht hat. So mancher Weißhaarige war schon bei der Gründung beteiligt. Zahllose, die heute auf der Höhe ihres Lebens stehen, gehörten damals zu den ersten Schülern. Wer nicht hätte erscheinen können, von dem waren zu dem Ehrentag der Arbeiterbildung wenigstens schriftliche Glückwünsche eingelaufen. Hat sich doch, wie Staatssekretär Genosse Heinrich Schulz ausführte, die Schule aus allerfeinsten Anfängen entwickelt. Ohne Zielsetzung, mit ganz geringen Mitteln war sie gegründet worden, nur aus dem ganz allgemeinen Bedürfnis heraus, dem vielen Stand zu helfen, der wie zum Körperlichen, so auch zum geistigen Darben verdammt war. Zu Tausenden strömten die Arbeiter ihrer Schule zu, und durch Inserate mußten anfangs für die elementaren Wissenschaften Lehrer gesucht werden, die sicher nicht immer die geeigneten waren und dem sozialistischen Gedanken oft innerlich feindselig gegenüberstehen mochten. Aber die Gründer der Arbeiterbildungsschule wußten damals, was auch die Schüler instinktiv fühlten, daß jede Bildung besser ist als gar keine. Dadurch kam es aber bei manchem zu einem unklaren Zielwissen, dem die Konzentration und Zusammenfassung fehlte. Wirklich positive Leistungen konnten daher nicht herauskommen.

Ranche Krisen mußte die Schule durchmachen, ehe sie vom Herbst 1895 sich zu dem entwickelte, was sie heute ist: zu einer Parteischule. Aber neben der sozialistischen Bildung, die sie geben sollte, wurde auch die Hinführung zur Kunst nicht vergessen. Gerade damals war die Volkstheaterbewegung, die erst so hoffnungsvoll begonnen hatte, durch das Eingreifen der Polizei lahmgelegt worden; die Schule übernahm daher einen Teil ihrer Aufgaben. In jenen Tagen wurde von hier aus begonnen, Feste und Veranstaltungen ins Dasein zu rufen, die sich von allem sonst üblichen Reiz fernhielten und wirkliche Kunst von wirklichen Künstlern bringen sollten. Die Nachkriegszeit veränderte dann das Bild wieder wesentlich. Die Volkshochschule wurde zum Schlagwort, das aber keine Wirkung bald wieder verlor. Aber nach der Verfallung sind Länder und Reich verpfichtet, für eine durchgreifende Volksbildung Sorge zu tragen. So hat die Arbeiterbildungsschule schon heute einen Teil ihrer Aufgaben an die Allgemeinheit abgetreten und wird es noch weiter tun. Doch wenn auch quantitativ das Arbeitsbereich eingengt wird, qualitativ wird das eigentliche Ziel der Schule

Eine Warnung für den Reichstag!

Massenversammlungen gegen die Fürstenabfindung.

Dortmund, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zu einer großen Protestkundgebung gegen die Fürstenabfindung gestaltete sich die von etwa 15 000 Teilnehmern besuchte, von der Sozialdemokratischen Partei Westfalen-Süd einberufene Massenversammlung in der Westfalenhalle, bei der Reichstagsabgeordneter Scheidemann, der Landtagsabgeordnete Heilmann, der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Husemann, sowie der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Brandes, das Wort zu dem Thema „Gegen die wirtschaftliche Verelendung und gegen Fürstenabfindung“ ergriffen.

Genosse Brandes

als erster Redner führte aus, daß die Ursache der deutschen Wirtschaftskrisis durchaus nicht allein auf die Krankheitserscheinungen der deutschen Wirtschaft, sondern in erster Linie auf die systematische Zerstückelung der Kaufkraft des Volkes zurückzuführen sei. Die vollkommen verkehrte Wirtschaftspolitik, sowie der Lohn- und Steuerdruck hätten die Kaufkraft des Volkes untergraben. Die jetzige Krise sei das Werk derselben Bankrotteure, die Deutschland in den Krieg geheißen haben und die, als die Sozialdemokratie nach der Katastrophe des Jahres 1918 die Auflösung des Deutschen Reiches verhindert, es verstanden haben, das Volk wieder umzuwälzen. Unberechtigt seien die Klagen der Industrie über die hohen Löhne. Alle Steuern und anderen Lasten würden durchaus ausgeglichen durch die höheren Löhne in den Konkurrenzstaaten. Die primäre Forderung der arbeitenden Klassen müsse daher lauten:

Systematische Stärkung der Kaufkraft.

Die Schwerindustrie rufe nach der Wirtschaftsdiktatur. Sie solle sich hüten, daß nicht die Gegenseite mit Diktaturforderungen kommt, die zu dem Gegenteil von dem führen könnten, was die Großindustrie wünscht. Alle verfügbaren Gelder müssen dazu verwendet werden, um die schuldenlose Opfer der durch kapitalistische Mißwirtschaft verursachten Wirtschaftskrisis zu unterstützen, am besten durch Organisation großzügiger Arbeitsbeschäftigung. Die Abfindungsforderungen der Fürsten, die jetzt sogar ihre Ansprüche auf ihre Wärfen ausdehnen, sind ein beispielloses Skandal. Die neue Auspöcherung des Volkes zu verhindern, ist Aufgabe und Pflicht der organisierten Arbeiterklasse.

Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes,

Genosse Husemann,

gab ein ausführliches Bild von der furchtbaren Notlage im Ruhrgebiet, wo durch die Zechen- und Fabrikstilllegungen ganze Bezirke dem wirtschaftlichen Tod geweiht seien. 173 000 Bergarbeiter seien im Laufe von knapp zwei Jahren entlassen und ihrem Schicksal preisgegeben worden. Bei planmäßiger Wirtschaft wäre es unendlich gewesen, daß manche rentable Zeche im Süden des Ruhrgebietes zur Stilllegung gekommen wäre. Nach kapitalistischen Methoden habe man die Stilllegungsaktion aus dem Grunde durchgeführt, weil sich die Arbeiterklasse gegen die Verlängerung der Arbeitszeit gewehrt und Löhne zur Ermöglichung eines menschenwürdigen Daseins verlangt habe. Jetzt fordere man die Wirtschaftsdiktatur mit der Begründung, daß in Deutschland länger gearbeitet werden müsse. Man wolle den deutschen Arbeiter zum Auf der ganzen Welt herabwürdigen. Unrichtig seien die Behauptungen der Arbeitgeber, daß in Amerika länger gearbeitet werde als in Deutschland. Bei seiner Studienreise im Herbst vorigen Jahres habe er sich an Ort und Stelle davon überzeugen können, daß in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie der Achtstundentag bestehe, während man in Deutschland durchweg den zwölfstündigen Arbeitstag habe. Eine vernünftige Planwirtschaft müsse durchgeführt werden, bei der der Mensch als wichtigster Produktionsfaktor gemietet werde.

Die Arbeiterklasse erhebe folgende Forderungen:

Schnelle Erledigung der Arbeitslosenversicherung; Unterstützung aller Arbeitslosen, auch der 500 000 Ausgesteuerten; Unterstützung

immer stärker hervortreten, immer besser erreicht werden können: die Erziehung zum Sozialismus.

Nach diesem eindrucksvollen Vortrage rezitierte Heinrich Witte vom Staatstheater Bielefeld von Höderlin, Arno Holz und Herwegh. Die ganze Veranstaltung aber umrahmten stimmungsvolle Kammermusikvorträge, zu denen sich Konzertmeister Lambinon, Konzertmeister Richter und Professor Kestenberg zusammengefunden hatten.

Gautag des Reichsbanners in Landsberg a. W.

Ungefähr 500 Delegierte aus Berlin, der Mark Brandenburg und der Grenzmark waren am Sonnabend und Sonntag in den Mauern der Grenzstadt Landsberg a. W. zusammengekommen. Am Sonnabend abend land von Bahnhof aus ein Festzug statt, an dem sich 1800 Reichsbannerleute und Tausende von Einwohnern Landsberg beteiligten. Darauf marschierten die Reichsbannerzüge nach dem Wohlfahrtsraum, wo in dem vollkommen überfüllten Saal Dr. Wischler, Abgeordneter Faber, Lehrer Kellermann und Oberpräsident Hörning sprachen. Zur gleichen Zeit fand im Etablissement „Reinberg“ die Eröffnung der Gautagung statt. Hier hatten sich ungefähr 700 Vertreter der Gauorganisation zusammengefunden. Nach der Festrede des Reichsbannerwarts Martin Koper, Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters der Stadt Landsberg Gerloff und der Vertreter der drei republikanischen Parteien, ergriff der Bundesvorsitzende Oberpräsident Otto Hörning das Wort zu einer politisch bedeutsamen Rede, und führte etwa folgendes aus:

„Man hat oft darum gestritten, ob das Reichsbanner eine politische Organisation ist oder nicht. Wir selbst haben uns zu dieser Frage bisher nicht geäußert. Ich will aber heute nicht anstehen zu erklären: das Reichsbanner ist eine politische Organisation. Allerdings nicht im engen parteipolitischen Sinne, sondern im Rahmen dessen, was die drei republikanischen Parteien in Ausführung der Weimarer Verfassung eint. Das Reichsbanner ist stark geworden, weil es sich in das politische Getriebe einzelner Parteien nicht eingemischt hat. Dabei wird es auch in Zukunft bleiben. Heute ist mancher vielleicht bedrückt darüber, daß es nicht gelungen ist, eine gemeinsame Plattform für eine Regierungsregierung der republikanischen Parteien zu finden. Auch ich bedaure das; aber ich kann mich nicht entschließen, nach einer dieser Parteien mit dem Stein zu werfen; denn jede der Parteien wird zu ihrem Verhalten sicher wichtige und für sie ausschlaggebende Gründe haben. Wir haben die Hoffnung, daß es den drei republikanischen Parteien recht bald gelingen möchte, eine Plattform zu finden, auf der eine Regierung gebildet werden kann, die die Sicherung der Republik verbürgt, die soziale und wirtschaftliche Gesundung herbeiführt und der deutschen Republik würdig ist; denn wenn es noch einmal dazu kommt, daß in Deutschland alles durcheinander geht, wird Deutschland nicht mehr sein. Deutschland wird Republik — oder es wird nicht mehr sein.“ Hörnings Ausführungen lösten stürmischen Beifall aus.

Am Sonntag fand dann die Gautagung des Reichsbanners statt. Nach einem Geschäftsbericht des Gauführers Koch und nach Erledigung der zahlreichen Anträge beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Frage der Fürstenabfindung und nahm zu diesem Thema unter starrem Beifall einstimmig eine entsprechende Entschließung an, in der es zum Schluß heißt: „Sollte der Reichstag diesen notwendigen Schutz des deutschen Volkes nicht oder nur mangelhaft schaffen können, so muß das Volk selbst zur Verteidigung seiner Rechte gegen die Habgier der ehemaligen Landesväter aufgerufen werden. Wir erwarten ein entsprechendes Borgehen der Parteien.“

der Kurzarbeiter; Ausdehnung der Unterstützung auf die Kreise der Bedürftigen; die heute nicht erhalten; Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Proz.; Aufhebung der Bedürftigkeitsgrenze; Organisation von umfangreicher produktiver Erwerbslostenfürsorge. Alles mögliche muß geschehen, um große Luisträge von den Behörden, der Eisenbahn usw., an die Industrie zu vergeben. Wie kann die Durchführung dieser Forderungen und darüber hinaus die Sicherung der Planwirtschaft erfolgen? Nicht durch planlose Aktionen, sondern nur durch Zusammenstoß der Arbeiterklasse und durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen.

Genosse Scheidemann

wurde beim Betreten der Rednertribüne stürmisch begrüßt. Seine Ausführungen waren politischer Art. Die trostlosen politischen Zustände seien die Folge davon, daß wegen der Zersplitterung der deutschen Arbeiterklasse im Herbst 1918 nicht mit der Gründlichkeit abgerechnet werden können, wie abgerechnet habe werden müssen. Der Redner behandelte ausführlich die reaktionären Bewegungen, die sich nicht gescheut haben, Dolch, Gift und Revolver und als schlimmste Waffe die Verleumdung in ihrem Dienst zu stellen. Auf allen Gebieten, in der Verwaltung und vor allem in der Rechtspflege habe die Reaktion Oberhand gewonnen. Was wir jetzt deutsche Rechtspflege nennen, verdiene kein Vertrauen. Die Reaktion bezähne die Sozialdemokratie als Landesverräter. Der jetzt allgemein als irrenhausreif erkannte Eckfalter habe vor dem Kriege den Ausspruch getan, in Deutschland leben 1 Million Landesverräter, und zwar die Sozialdemokraten. Diesen Ausspruch hätten sich jetzt ganze Parteien zu eigen gemacht. Die sozialdemokratische Partei könne überall mit reinem, blanken Schilde auftreten.

Eins aber sehe jeder, wenn man von Landesverräter sprechen wolle, so müsse der Eckfalter als der Landesverräter gebannt werden, der jahrelang Treue mit seinem Volke getrieben habe.

Der letzte Redner, den jetzt die ganze Welt für geisteskrank hält, hat alle Pläne der deutschen Politik ausgeplaudert. Er hat die englischen Bündnisvorschläge dem Kaiser von Rußland übermitteln. Das war Landesverrat im besten Sinne des Wortes. Wie jetzt in Ungarn Geldfälschungen begangen wurden, um hiermit die Reaktion zu finanzieren, so geht man jetzt in Deutschland dazu über, hunderte Millionen unter dem Vorwand der Fürstenabfindung für reaktionäre Zwecke von dem Volke zu erpressen. Aus diesem Grunde müsse man, um die Republik zu schützen, diesen Versuch mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Als letzter Redner wandte sich der Landtagsabgeordnete

Genosse Heilmann

gegen die Fürstenabfindung. Es sei nicht zu erwarten, daß der Reichstag eine Regelung schaffe, die dem Wunsche des Volkes entspreche. Man werde im besten Falle eine Kommission einberufen, die entscheiden solle, was den Fürsten und was dem Volke gehöre. Diese Schiedsrichter verdienen zum größten Teil Mißtrauen. Die alten Fehden Papier, mit denen die Fürsten sich Eigentum erschlichen haben, dürften nicht länger mehr rechtskräftig sein. Das ganze Volk müsse sich zur Wehr setzen, daß aus der Fürstenabfindung ein Kampfzettel gegen die Republik geschaffen werde. Daher müsse die Frage der Fürstenabfindung dem Volke zur Entscheidung unterbreitet werden. Diese Abstimmung werde eine Generalprobe auf die politische Reife des deutschen Volkes sein.

Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, die die Fürsten, vor allem die Hohenzollern, als die Hauptschuldigen an den jetzigen katastrophalen Wirtschaftszuständen bezeichnet und den Volksentscheid bei der Fürstenabfindung fordert, falls der Reichstag nicht die Enteignung der früheren Potentaten auspricht.

Die Gelder der Armen.

Wegen Amtsunterschlagungen von mehreren tausend Mark städtischer Gelder hatte sich vor dem Schöffengericht Mitte der Stadtsekretär Kaiser vom Bezirksamt Prenzlauer Berg zu verantworten. In einem Falle hatte er einen Betrag von 2600 Mark, der ihm von einer mittelaltigen Dame für Volksspeisungen zur Abführung an die Stadtkasse übergeben worden waren, einbehalten und verbraucht. Ein anderer Betrag von 545 Mark, der zu Einliebungszwecken angewiesen war, war von ihm ebenfalls unterschlagen worden. In zahlreichen Fällen hatte er sich von Unterstützungsbedürftigen Blankokonten ausstellen lassen und diese bisher ohne einen höheren Betrag ausgefüllt und auch die entsprechend höhere Summe in die Listen eingetragen. Der Angeklagte entschuldigte sich, daß er infolge schwerer Krankheit in große Not geraten sei und daß seine Vorgehensweise mehreren Bitten um Unterstützung abgelehnt hätten. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Herrmann kennzeichnete das Verhalten des Angeklagten als ehrlos, da er den Kernstein der Armen das Verstehen genommen habe. Das Gericht billigte ihm aber mildernde Umstände zu, da er „infolge des unübersehbaren Betriebes, der bei seiner Behörde geherrscht habe“, allzuleist der Verführung unterlegen sei. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Im Kampf gegen den Schnee.

Die Straßenreinigung der Stadt Berlin hat am Sonntag voll gearbeitet. Es sind nicht nur sämtliche menschlichen Kräfte, sondern auch sämtliche Schneepflüge eingesetzt worden. Heute waren wiederum 200 Schneepflüge und 1400 Fuhrwerke in Betrieb, außerdem die gesamte Stammbelegschaft und 3500 Erwerbslose. Diese Zahl wird am Dienstag auf 4000 erhöht werden. Zum Teil wird der Schnee in die natürlichen Wasserläufe oder in die unterirdischen Entwässerungsanlagen oder auf Abfahrlänge abgeladen.

Hebet Soll und Werden der Dresden-Hellerauer Versuchsschule und „Die fahrende Schule (Klassenreise als Lebensschule)“ werden Max Rißke und Billy Steiger-Hellerau unter Führung von Lichtbildern in der öffentlichen Versammlung des Bundes Entschiedener Schullehrer am Dienstag im Werner-Siemens-Realschulsaal, Hechenlaufenstr. 47/48, berichten. Jedermann willkommen.

Einen Lichtbildvortrag veranstaltet das Bezirksjugendamt Spandau in Spandau am Dienstag, den 19. abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Schule zu Tschannen. Die Frauenveranstaltung in Spandau wird auf Dienstag, den 26., verlegt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis Charlottenburg. Heute, nämlich 7 1/2 Uhr abends, im Rathaus, Sitzungszimmer 1, wichtige Sitzung der Fraktion und der Bürgerdeputierten.

106. Wkt. Spandau. Heute, Montag, 18. Januar, 7 1/2 Uhr, im großen Saal des Stadttheaters öffentliche Volksversammlung. Tagesordnung: Der Kampf um die freie Volksschule. Referent: Dr. Löwenstein. Alle Frauen und Genossen müssen für jeden Besuch der Versammlung Sorge tragen.

Frauenveranstaltungen:

28. Wkt. Verlichtung! Der am Dienstag, 18. Januar, stattfindende Frauenabend findet nicht mehr statt, sondern Restfr. 18. tritt.

